

1  
2 **I. Ausgangslage:**

3 Beim MMA (alternativ: Ultimate Fighting, Xtrem-Fighting) handelt es sich um eine  
4 Kampfsportart, die sich aus einzelnen Kampfsportdisziplinen zusammensetzt. Die meisten  
5 der verwendeten Kampftechniken sind olympisch und erfreuen sich der Beliebtheit der  
6 breiten Gesellschaft. Die Wettkämpfe werden seit dem Jahr 2001 nach festgelegten  
7 Regeln und unter Aufsicht eines Ringrichters und Ringarztes durchgeführt. Anders als bei  
8 anderen Kampfsportarten ist der Ringarzt jedoch nicht berechtigt den Kampf abubrechen.  
9 Das Besondere ist, dass die Kämpfe in einem Käfig ausgetragen werden. Begründet wird  
10 dies mit dem Schutz der Sportler. Eine Abgrenzung der Kampffläche ist wie in allen  
11 Kampfsportarten notwendig. Seile wie z.B. beim Boxen sollen jedoch auf Grund der  
12 Verletzungsgefahr nicht tauglich sein.

13 In den USA und zahlreichen anderen Ländern hat MMA bereits den Durchbruch  
14 geschafft. Die Stadien bzw. Hallen sind voll und es werden hohe Preisgelder gezahlt. In  
15 Deutschland werden derzeit die ersten Versuche gestartet. Der mediale und politische  
16 Gegenwind ist bisher sehr groß. Die erste Veranstaltung im Juni in Köln hat im Vorfeld  
17 eine Verbotsdebatte erzeugt. Im Nachgang der Veranstaltung mit ca. 13.000 Zuschauern  
18 war die Berichterstattung deutlich zurückhaltender. Gleiches wiederholt sich derzeit in  
19 Berlin. In der Berliner Max-Schmeling Halle soll am 12. Dezember 2009 eine  
20 Meisterschaft durchgeführt werden.

21 Die Berliner Presse berichtete Ende August 2009 über diese Meisterschaft und nutzte zur  
22 bildlichen Darstellung Bilder von blutüberströmten Kämpfern. Diese Berichterstattung  
23 und der Bundestagswahlkampf führten dazu, dass sich alle befragten Politiker kritisch  
24 geäußert haben. Die FDP-Fraktion hat jedoch ein Verbot abgelehnt.

25 Die Senatsverwaltung für Inneres hat ein Verbot dieser Veranstaltung geprüft und ist  
26 ähnlich wie der Bürgermeister in Köln bzw. der Innenminister in Köln zum Ergebnis  
27 gekommen, dass ein Verbot rechtlich nicht möglich ist. Die Senatsverwaltung hat  
28 angekündigt, dass in Berlin bei künftigen Verträgen mit den Betreibern der landeseigenen  
29 Sporthallen darauf hingewirkt werden soll, dass solche Veranstaltungen in diesen künftig  
30 nicht mehr möglich sind. Ob dies ausdrücklich vertraglich geregelt wird oder ein  
31 Einspruchsrecht des Senats für Veranstaltungen implementiert werden soll, wurde offen  
32 gelassen.

33 Ähnlich wie in Köln wird nunmehr geplant, den Besuch der Veranstaltung von der  
34 Vollendung des 18. Lebensjahres abhängig zu machen.

35 Anfang November wurde mitgeteilt, dass der Veranstalter den Vertrag mit den Betreibern  
36 der Max-Schmeling- Hall (Velomax) gekündigt hat. Gründe sind nicht bekannt, es wird  
37 jedoch spekuliert, dass die öffentliche Debatte dazu geführt hat, dass der Vorverkauf nur  
38 sehr schlecht angelaufen ist.

39  
40 **II. Position der Fraktion:**

41 *Bisherige Position:*

42 Der sportpolitische Sprecher der FDP-Fraktion vom Abgeordnetenhaus von Berlin,  
43 Sebastian Czaja, hat bei seiner Bewertung gegenüber der Presse hervorgehoben, dass ein  
44 Verbot der falsche Weg sei, wir jedoch auch nicht tatenlos zusehen können, wie sich  
45 Jugendliche diese „Brutalos“ zum Vorbild nehmen.

46  
47 Im Nachgang der Presseberichterstattung haben wir uns mit MMA intensiv  
48 auseinandergesetzt und auch Gespräche mit aktiven MMA- Sportlern geführt. Diese  
49 Gespräche haben zwar nicht dazu geführt, dass wir künftig MMA- Veranstaltungen  
50 unterstützen, haben uns jedoch bestätigt, dass eine Verbotsforderung auf Vorurteile basiert  
51 und dem liberalen Geiste widerspricht.

52  
53  
54  
55  
56  
57  
58  
59  
60  
61  
62  
63  
64  
65  
66  
67  
68  
69  
70  
71  
72  
73  
74  
75  
76  
77  
78  
79  
80  
81  
82  
83  
84  
85  
86  
87  
88  
89  
90  
91  
92  
93  
94  
95  
96  
97  
98  
99  
100  
101

Diskussion und Bewertung:

Die Diskussion über den MMA- Kampfsport kann in drei Ebenen untergliedert werden.

1. Die Gesundheitsgefährdung für die Kämpfer

MMA ist ein Mix aus anderen Kampfsportarten, die zum Teil sogar olympisch sind. Bei keiner der anderen dieser anerkannten Kampfsportarten wird die Brutalität, der Umfang der Verletzung o.ä. herangezogen, um diese Sportart einer Verbotsdiskussion zu unterwerfen. MMA enthält keine Techniken, die nicht auch bei anderen Kampfsportarten zulässig sind. Die Verbotsdiskussion beim Kampfsport ist jedoch nicht neu. So fordert die Gewerkschaft der Ärzte in Großbritannien seit Jahren den Boxsport zu verbieten.

Der Umfang und auch die Schwere der Verletzung sind nicht höher als bei den akzeptierten Kampfsportarten. Eine Langzeitstudie der John Hopkins Universität in Baltimore hatte zum Ergebnis, dass die Schwere und die Häufigkeit von Verletzungen sich von anderen Kampfsportarten unterscheidet. Untersucht wurden 635 Kämpfe. 300 der 1.270 Athleten hatten nach den Kämpfen Verletzungen die jedoch überwiegend im Bereich von Platzwunden und Verletzungen der oberen Extremitäten (d.h. Arme, Hände, Finger) erfolgten. Der Anteil beträgt somit 23,6%. Beim Boxen liegt die Verletzungsrate ebenfalls bei rund 20%. Der Anteil von Knockouts (KO) liegt bei regulären MMA-Kämpfen deutlich (ca.50%) unterhalb der Quote von 11,3% beim Boxen. Diese Vergleichszahlen die von Führsprechern des MMA-Kampfes gerne herangezogen werden, haben jedoch nur bedingt einen Aussagewert. In der Regel wird in den Statistiken nicht zwischen Knockouts und Technischen Knockouts differenziert, so dass davon auszugehen ist, dass bei der Knockoutquote auch die Kampfabbrüche enthalten sind.

Insbesondere der Umstand, dass beim Boxsport der Ringarzt den Kampf abrechnen kann und diese beim MMA nicht möglich ist, zeigt, dass die Knockoutquote nicht zu Gunsten des MMA-Sports herangezogen werden kann. Im Gegenteil. Es ist kritisch zu hinterfragen, aus welchen Gründen dem Ringarzt nicht auch bei MMA- Kämpfen ein solches Recht zum Schutz der Gesundheit der Kämpfer eingeräumt wird. In der Regel wird in den Statistiken nicht zwischen Knockouts und Technischen Knockouts differenziert, so dass davon auszugehen ist, dass bei der Knockoutquote auch die Kampfabbrüche enthalten sind.

Auch der Vergleich der Todesfälle zwischen dem Boxen und MMA ist nur bedingt tauglich, ist jedoch ein Anhaltspunkt. Beim Profiboxen gab es laut Wikipedia seit 1990 140 Todesfälle. Beim MMA sind bisher erst 3 Todesfälle bekannt. Hierbei ist jedoch zu beachten, dass der Anteil der aktiven Profiboxer deutlich höher ist. Der Umstand, dass beim Boxen schwere Schläge durch die Handschuhe abgedämmt werden führt dazu, dass Platzwunden und Schwellungen nicht so schnell entstehen und die Kämpfer daher mehrere Kopftreffer einstecken können. Dies führt aber dazu, dass sich das Gehirn mehreren schweren Stößen ausgesetzt werden. Aufgrund des zusätzlichen Kopfschutzes beim Amateurboxen steigt das dortige Risiko von Hirnverletzungen.

*„Das Ergebnis dieser Studie scheint mit der These zu korrespondieren, daß wiederholte Schläge gegen den Kopf zu einer Vorschädigung in Gestalt feiner Hirnverletzungen führen können. Die unterschiedlich schnelle Beschleunigung von Gehirn und Schädel führt im Verbund mit den Vektoren des Übertrags zu mehrfachem Aufprall der Hirnmasse an der Schädelwand wie auch enormen Scherbewegungen, was eine Vielzahl von Mikroverletzungen hervorrufen kann, die bei konventionellen Untersuchungsmethoden kaum in Erscheinung treten. Dies ist auch im Amateurboxen von Bedeutung, wo der Kopfschutz zu der verbreiteten*

102 *Fehleinschätzung verleitet, er verhüte Hirnverletzungen“.* (Studie von Dr. Max  
103 *Hietala vom Universitätskrankenhaus Sahlgrenska in Göteborg)*  
104  
105

- 106 ⇒ Eine erhöhte Gesundheitsgefährdung für den Kämpfer im Vergleich zu anderen  
107 gesellschaftlich anerkannten Kampfsportarten kann nicht festgestellt werden. Diverse  
108 Untersuchungen ergeben zumindest bei Hirnverletzungen eine deutlich höhere Gefahr  
109 beim Boxsport. Es ist daher davon auszugehen, dass beim MMA, im Vergleich zu  
110 anderen Kampfsportarten kein erhöhtes Verletzungsrisiko besteht. Es entspricht zudem  
111 dem liberalen Ansatz, dass sich die Sportler eigenen Gefahren aussetzen dürfen und  
112 nicht der Staat eine Risikoabwägung für diesen vornimmt.  
113  
114

## 115 2. Jugendliche werden für den Straßenkampf ausgebildet

116 In den letzten Jahren mussten wir insbesondere im Bereich der Jugendkriminalität  
117 feststellen, dass der „Straßenkampf“ auch in Berlin an Bedeutung gewinnt. Dieser  
118 Zuwachs von Kämpfen auf der Straße führt dazu, dass sich immer mehr Jugendliche in  
119 Kampfsportschulen die einzelnen Techniken lehren lassen, um auch ohne Waffen auf der  
120 Straße überleben zu können. Es wäre jedoch der falsche Ansatz, den Kampfsportschulen  
121 grundsätzlich die Verantwortung für ein steigendes Gewaltpotential aufzuerlegen. Diverse  
122 Projekte zeigen, dass durch die Teilnahme an einem geregelten Trainingsbetrieb und  
123 einem kontrollierten Abbau der überschüssigen Kräfte durch den Kampfsport auch eine  
124 Reduzierung der Gewalt außerhalb des Sports erreicht werden kann.

125 Wir halten es daher für sinnvoll, dass den Jugendlichen in den Kampfsportschulen neben  
126 der sportlichen Ausbildung von Kampftechniken auch moralische Wertevorstellungen  
127 vermittelt werden. Auf Initiative von einzelnen Kampfsportschulen und  
128 Weltklasseathleten wird daher angeregt, dass sich die Kampfsportschulen einem Zertifikat  
129 unterwerfen, mit welchem sichergestellt wird, dass nur ausgebildete Trainer tätig sind und  
130 u.a. den Jugendlichen die entsprechenden Werte vermittelt werden.

131 Aus diesem Grund haben wir einen entsprechenden Antrag Drs.: 16/1318 eingebracht,  
132 dass sich das Land Berlin unterstützend dafür einsetzt, dass Box- und Kampfsportschulen  
133 sich einer Zertifizierung und somit regelmäßiger Kontrolle unterwerfen. Der Antrag wurde  
134 jedoch abgelehnt wurde.  
135

136 Aus der Begründung des Antrages:

137 *„Box- und Kampfsportschulen und -vereine, die sich an ethischen Grundsätzen*  
138 *orientieren, eignen sich in hohem Maße, um Kindern und Jugendlichen –*  
139 *insbesondere solchen mit einem problematischen sozialen Hintergrund –*  
140 *grundlegende Fähigkeiten für ein gewaltfreies und soziales Miteinander zu*  
141 *vermitteln. Werte wie Selbstdisziplinierung, Selbstwertgefühl und Rücksichtnahme*  
142 *auf Schwächere werden anschaulich vermittelt. Gerade deshalb besteht ein hohes*  
143 *Interesse daran, dass potenzielle Kunden und öffentliche Stellen sich transparent*  
144 *und nach nachvollziehbaren Kriterien über die jeweilige Qualifikation der*  
145 *Schulungseinrichtung informieren können. Dies kann im Wege einer Zertifizierung*  
146 *im Wege einer freiwilligen Selbstkontrolle effizient erreicht werden.“*  
147

148 Ein solch funktionierendes Zertifikat würde auch den Bereich MMA umfassen und somit  
149 die Risiken der geplanten Ausbildung zum Straßenkampf minimieren. Das Problem im  
150 Bereich des MMA ist jedoch, dass es in Deutschland noch keine gefestigten  
151 Verbandsstrukturen gibt und somit die notwendige Selbstkontrolle im  
152 Zertifizierungsverfahren in der Praxis noch nicht funktionieren würde.

153  
154  
155  
156  
157  
158  
159  
160  
161  
162  
163  
164  
165  
166  
167  
168  
169  
170  
171  
172  
173  
174  
175  
176  
177  
178  
179  
180  
181  
182  
183  
184  
185  
186  
187  
188  
189  
190  
191  
192  
193  
194  
195  
196  
197  
198  
199  
200  
201  
202  
203

⇒ Diverse Projekte für Kampfsport zur Gewaltprävention haben große Erfolge aufzuweisen. Dennoch besteht auf Grund fehlender Qualitätsanforderungen an Kampfsportschulen die Gefahr, dass Jugendliche zum Straßenkampf ausgebildet werden können. Der von der FDP-Fraktion favorisierte Lösungsansatz der Zertifizierung zur Gefährreduzierung dürfte auf Grund der fehlenden Verbandsstrukturen im Bereich des MMA aktuell jedoch nur geringe Erfolgsaussichten haben.

### 3. Jugendliche Zuschauer werden zur Gewalt animiert und verlieren die Hemmschwelle

Seit Jahren gibt es eine umfangreiche Debatte über die Auswirkungen von Gewalt in Medien auf das Gewaltverhalten von Jugendlichen in der realen Welt. Insbesondere im Nachgang zu Amokläufen gibt es Diskussionen über die Auswirkungen von sogenannten „Killerspielen“. Zahlreiche Studien belegen, dass Mediengewalt durchaus Auswirkungen haben kann, jedoch nur einen Faktor innerhalb eines komplexen Bündels von Ursachen für die Entstehung gewalttätigen Verhaltens darstellt. Nicht alle Medieninhalte wirken gleich, und nicht jeder Mediennutzer ist in gleicher Weise von potentiellen Gefahren der Mediengewalt betroffen.

Diese Diskussion kann auch auf den Besuch von Jugendlichen von Veranstaltungen mit MMA- Kämpfen übertragen werden. Der öffentliche Druck hat dazu geführt, dass der Besuch von MMA Veranstaltungen von der Beendigung des 18. Lebensjahres abhängig gemacht wurde. Die Auswirkungen auf den Veranstalter in Köln waren gering. Lediglich 50 Karten von den insgesamt knapp 13.000 Tickets wurden umgetauscht, so dass entweder keine Kontrollen erfolgten oder die angesprochene Zielgruppe älter als 18 Jahre ist. Berücksichtigt man jedoch, dass im frei empfangbaren TV (DSF-Sportfernsehen) zumindest in der Vergangenheit zahlreiche MMA-Kämpfe und Turniere übertragen wurden, führt eine solche Zugangsbeschränkung nur bedingt zu einem erhöhten Jugendschutz. Rechtsgrundlage für die Anordnung der Zugangsbeschränkung ist §7 Jugendschutzgesetz. Die Anordnung ist unter Berücksichtigung der Regelungen im Bereich der Medien (FSK) auch verhältnismäßig.

⇒ Zahlreiche Studien vermuten einen Zusammenhang zwischen der Beobachtung von Gewalt in den Medien durch jugendliche Zuschauer und der Zunahme der eigenen Gewaltbereitschaft. Auch wenn dieser Zusammenhang wissenschaftlich nicht vollständig nachgewiesen ist, und eher von einer Mitursache ausgegangen wird, erscheint es sinnvoll zum Schutz der Jugendlichen eine Zugangsbeschränkung für MMA Veranstaltungen für Kinder und Jugendliche einzuführen. Auch wenn die Wirkung jedoch auf Grund anderweitiger Quellen nur gering ist, begrüßen wir diese Altersbeschränkung.

### **III. Wirkung auf Zielgruppen:**

Die öffentliche Diskussion zeigt, dass ein breites Spektrum in der Gesellschaft diese Art von Kampfsport ablehnt. Häufig trifft man jedoch auch auf Gleichgültigkeit „Wenn die sich die Köpfe einschlagen wollen, dann sollen sie es tun.“ Sofern man den Ausführungen der Vertreter des MMA- Kampfsportes Glauben schenken möchte, ist der Bildungsgrad der Zuschauer und auch der Aktiven sehr hoch. Von den Aktiven haben viele akademische Abschlüsse oder befinden sich noch im Studium.

204 **IV. Zusammenfassung:**

- 205 • Eine erhöhte Gesundheitsgefährdung für den Kämpfer im Vergleich zu anderen  
206 gesellschaftlich anerkannten Kampfsportarten kann nicht festgestellt werden.  
207 Diverse Untersuchungen ergeben zumindest bei Hirnverletzungen eine deutlich  
208 höhere Gefahr beim Boxsport. Es ist daher davon auszugehen, dass beim MMA, im  
209 Vergleich zu anderen Kampfsportarten kein erhöhtes Verletzungsrisiko besteht. Es  
210 entspricht zudem dem liberalen Ansatz, dass sich die Sportler eigenen Gefahren  
211 aussetzen dürfen und nicht der Staat eine Risikoabwägung für diesen vornimmt.
- 212 • Diverse Projekte für Kampfsport zur Gewaltprävention haben große Erfolge  
213 aufzuweisen. Dennoch besteht auf Grund fehlender Qualitätsanforderungen an  
214 Kampfsportschulen die Gefahr, dass Jugendliche zum Straßenkampf ausgebildet  
215 werden können. Der von der FDP-Fraktion favorisierte Lösungsansatz der  
216 Zertifizierung zur Gefährreduzierung dürfte auf Grund der fehlenden  
217 Verbandsstrukturen im Bereich des MMA aktuell jedoch nur geringe  
218 Erfolgsaussichten haben.
- 219 • Zahlreiche Studien vermuten einen Zusammenhang zwischen der Beobachtung von  
220 Gewalt in den Medien durch jugendliche Zuschauer und der Zunahme der eigenen  
221 Gewaltbereitschaft. Auch wenn dieser Zusammenhang wissenschaftlich nicht  
222 vollständig nachgewiesen ist, und eher von einer Mitursache ausgegangen wird,  
223 erscheint es sinnvoll zum Schutz der Jugendlichen eine Zugangsbeschränkung für  
224 MMA Veranstaltungen für Kinder und Jugendliche einzuführen. Auch wenn die  
225 Wirkung jedoch auf Grund anderweitiger Quellen nur gering ist, begrüßen wir diese  
226 Altersbeschränkung.

227  
228  
229 **V. Empfehlung:**

- 230 • Die FDP-Fraktion ist gegen ein Verbot von MMA- Veranstaltungen, begrüßt aber  
231 die Altersbeschränkung, d.h. Zugang erst ab 18 Jahren.
- 232 • Die FDP-Fraktion fordert, dass sich alle Kampfsportvereine und –schulen einem  
233 Zertifikationsverfahren unter Obhut der Sportverbände unterwerfen.
- 234 • Die FDP-Fraktion hält es für notwendig, dass bei MMA- Kämpfen zum Schutz der  
235 Sportler auch die Ringärzte einen Kampfabbruch erwirken können.